

Verkauft täglich, mit Ausnahme des
Sonn- und Feiertages.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 6.
Vierteljährig . . . 10 " — " "
Monatlich . . . 5 " — " "
Mit Zustellung ins
Haus monatlich 2 " — " "
Einzeln Nummern 10 P. "

Mit Postverbindung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 6.
Vierteljährig . . . 7 " — " "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 6.
Vierteljährig . . . 9 " — " "

Alle die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, A. V. Goldberger,
Hassenstein & Vogler, Julius
Leopold; in Wien: A. Oppelik,
J. Danneberg, H. Schalek, M.
Duker Nachf. (M. Angenfeld
& E. Loesner), Hassenstein &
Vogler, R. Mosse; in Berlin,
Hamburg, Paris: Hassenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Hassenstein & Vogler, G. L.
Danbe & Co.

Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garniturseite kostet beim ein-
maligen Einrücken 14 Heller,
das zweite Mal je 12 Heller,
das dritte Mal je 10 Heller.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Bestellung franco erbeten werden.

N^o. 297.

Sermannstadt, Freitag den 19. December 1902.

118. Jahrgang.

Das Ende des Zolltarifkampfes.

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Berlin, 14. December.

Das 18^{1/2} Stunden-Messen, oder correct ausgedrückt, das 18^{1/2} Stunden-Messen der dritten Lesung des Zolltarifes hat heute Früh um 4^{1/2} Uhr, nachdem der Reichstag das von ihm selbst geschaffene Gesetz über die Sonntagsruhe um 4^{1/2} Stunden übertreten hatte, sein Ende erreicht. Es hätte nicht viel gefehlt, dann hätte es heute Nachts auf der Journalisten-Tribüne, wo die Opfer ihres Berufes seit gestern Vormittags um 10 Uhr im Schweige ihres Angeichts ihrer Berichterstattungs-pflicht gemühten, einen Streik der Parlaments-Berichterstattungen gegeben. Eine Zeit lang gährte es bedrohlich auf der Journalisten-Tribüne, insbesondere während der socialdemokratische Accord-Medner Antritt seinen 8 Stunden-Record schuf. Bekanntlich war die eigentliche Antrittsrede zur dritten Lesung die nahezu vierstündige Antritt's-Rede gewesen. Die gestrige-hergige (denn sie begann gestern Nachmittags um 4^{1/2} Uhr und endete heute Früh um 12^{1/2} Uhr) Antritt's-Rede bezeichnete man im Reichstage recht despectivisch als Antritt's-Abtrittsrede.

Allein der Versuch der Socialdemokraten, das Zustandekommen des Zolltarifes in letzter Stunde wenigstens noch um einen Tag hinauszuziehen, scheiterte an der festen Entschlossenheit der Mehrheit, den Zolltarif noch in dieser Woche unter Dach und Fach zu bringen. Freilich mußte auch der Reichstag zu diesem Zweck einen Record schaffen, der in der deutschen Parlamentsgeschichte unerreicht dasteht, nämlich den Record einer 18^{1/2}-stündigen Sitzung. Nach der achtstündigen Antritt'schen Dauerrede wickelte sich der Schluß der dritten Lesung im schnellsten Tempo ab.

Nachdem der grundlegende §. 1 des Gesetzes auf der Basis des Compromisses mit 200 gegen 107 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen worden war, wurde die Discussion über den Rest des Gesetzes zusammengefaßt und alsdann die einzelnen Paragraphen des-selben mit wechselnden Mehrheiten angenommen. Um 4^{1/2} Uhr erfolgte alsdann die Gesamtstimmabgabe, welche die Annahme der Vorlage mit 202 gegen 101 Stimmen bei einer Stimmenthaltung ergab. Das Resultat der Abstimmung wurde 6 Minuten nach 4^{1/2} Uhr verkündet und von der Mehrheit mit Hochrufen, von der Minderheit mit Protestrufen aufgenommen. Nachdem dann noch der Reichstags-Präsident Graf Ballesire in den Abgeordneten ein frohliches Weihnacht's- und Neujahrsfest gewünscht hatte, wurde um 4^{1/2} Uhr diese Sitzung der „Tag- und Nachtgleiche“ geschlossen, und das Haus vertagte sich bis zum 13. Januar nächsten Jahres, Nachmittags 2 Uhr.

Der Kampf um den Zolltarif, der heute Früh beendet wurde, hat den Reichstag länger, als ein Jahr beschäftigt. Am 25. November v. J. ging die Vorlage dem Reichstag zu. Am 2. December begann der Reichstag die erste Lesung der Vorlage im Plenum, die er am 12. December beendete, indem er die Vorlage einer Commission überwies. Diese begann die erste Lesung am 9. Januar und beendete sie in 102 Sitzungen am 12. August. Die zweite Commissionslesung, die am 22. September begann, fand bereits am 2. October ihr Ende. Am 14. October trat der Reichstag zusammen und trat am 16. October in die zweite Lesung der Vorlage

ein, die er am 11. December beendete. Gestern, am 13. December begann alsdann die dritte Lesung, die heute Früh, am 14. December, ihr Ende erreicht hat. So wurde dies gesetzgebende Product des Reichstages, obwohl es sich um eine Schweregeburt sondergleichen handelte, zum Schluß noch, zum ersten Mal in der Geschichte des Reichstages, — ein Sonntagskind!

Hoffentlich hat auch die Zolltarifvorlage das sprichwörtliche Glück der Sonntagskinder, und hoffentlich gehen die Befürchtungen, welche die Wegner des Zolltarifes an diese Vorlage in Bezug auf die künftige Gestaltung des Zolltarifes knüpfen, nicht in Erfüllung. Der Reichskanzler hat gestern erklärt, er habe die feste Zuversicht, daß es ihm gelingen werde, mit dem neuen Zolltarif nicht nur Handelsverträge, sondern für Deutschland erprobte Handelsverträge zu Stande zu bringen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß der verantwortliche Leiter der deutschen Politik diese Erklärung abgegeben hat auf Grund seiner Kenntnis der internationalen zollpolitischen Situation und auf Grund seiner Bourparlers mit den in Betracht kommenden Staaten. Und wir wollen hoffen, daß sich Graf Bülow in dieser Voraussicht nicht täuscht.

Der Abschluß von Handelsverträgen ist ein Handelsgeschäft, bei dem auf beiden Seiten gehandelt, d. h. vorgeschlagen und nachgelassen wird. Erst bei den Verhandlungen mit den anderen Staaten wird sich zeigen, in wie weit die Regierung nicht nur den Beschlüssen, sondern auch den Resolutionen des Reichstages Folge zu leisten vermag. Der Abschluß von Handelsverträgen ist für die anderen Staaten nicht minder notwendig, als für uns, aber auch für uns nicht minder notwendig, als für die anderen Staaten. Die Aufgabe der Regierung besteht nunmehr darin, den Abschluß von Handelsverträgen, und zwar von möglichst günstigen zu erreichen. Ueber diese Verträge selbst aber wird der nächste Reichstag, der im Juni kommenden Jahres gewählt werden dürfte, die Entscheidung haben.

Der politische Hintergrund der Reise des Königs von Portugal.

Lissabon, 11. December.

Die Reise des Königs von Portugal nach London hat wieder einmal die Gerüchte der bevorstehenden Abtretung portugiesischer Colonien an England auf der Bildfläche erscheinen lassen, und der Umstand, daß diesem Besuch der des deutschen Kaisers unmittelbar voranzuging, sodann die fast gleichzeitige Visite Lord Milner's in Lourenço Marques, des Generalgouverneurs von Mozambique in Johannesburg, und schließlich die nun angetretene Inspektionsreise des britischen Colonialministers nach Südafrika hatten fast allgemein die Empfindung geweckt, daß es nun nach so vielen falschen früheren Prophezeiungen dieses Mal wirklich zum Klappen kommen werde.

Das Dementi des englischen Premiers hat nicht vermocht, allgemein zu überzeugen. Man weist vielmehr auf den deutsch-englischen Eventualvertrag hin, und versichert mit großem Ernst, daß er thatsächlich existire, eine Thatsache, die schon lange nicht mehr bestritten wird und an dieser Stelle bereits vor mehr als Jahresfrist als Factum anerkannt worden war. Der Charakter dieses Eventualvertrages wird aber in der Presse meist verkannt. Man erblickt in ihm vielfach hier eine Spitze gegen Portugal, während er in Wirklichkeit weiter Nichts ist, als ein Schutz- und Trutzbündnis zwischen Deutschland und England gegen fremde Präntentionen auf portugiesisches Colonialgebiet, die sich einmal einstellen könnten, wenn eine der beiden Vertragsmächte einmal anderweitig engagirt

sein sollte. Dagegen ist der auch im Vertrag bestimmt zum Ausdruck gelangte Grundgedanke des Vertrages, Portugal niemals zu drängen, gleichwie denn es zu zwingen, sich seiner Colonialgebiete zu entäußern, vielmehr die friedliche und natürliche Evolution der Dinge abzuwarten. Wie sehr der Sinn des Vertrages eine feindselige Absicht gegen Portugal ausschließt, geht daraus hervor, daß die portugiesische Regierung seinerzeit von dem Inhalt des Vertrages, wenn auch nur außeramtlich, in Kenntniß gesetzt worden ist.

Wer die portugiesischen Verhältnisse nur einigermaßen kennt, der weiß, daß von einer freiwilligen Abtretung von Gebietsstücken seines Colonialbesitzes in absehbarer Zeit keine Rede sein kann und daher Verhandlungen, die den Absichten des Eventualvertrages entsprechen, vorerst einfach ausgeschlossen sind. Wollte man gegenwärtig über eine Abtretung verhandeln, so könnte das nur unter einem starken Druck geschehen. Nun sind aber die Beziehungen zwischen Portugal und England heute so freundschaftlich, wie nur je zuvor, wozu das lokale Verhalten Portugals seinem Allirten gegenüber, während des südafrikanischen Krieges nicht wenig beigetragen hat, so daß heute England jede Gelegenheit wahrnimmt, seinen Freundschaftsgefühlen Portugal gegenüber Ausdruck zu geben und ihm Aufmerksamkeiten jeder Art zu erweisen.

Daß seit einiger Zeit, bedingt durch die veränderte Lage in Süd-afrika, Verhandlungen über Tarif-, Verkehrs- und ähnliche Fragen zwischen den beiden Regierungen im Gange sind, ist bekannt, sie werden aber von Seiten Englands in einer durchaus vorsichtigen Weise geleitet, um Alles zu vermeiden, was irgendwie den Anschein erwecken könnte, als ob es Portugals Souveränitätsrechten in Afrika nahe treten wolle.

Was die Reise des Königs Carlos nach England anbetrifft, so ist sie in Wirklichkeit ganz privater Art, eine Erholungsreise, wie sie ja gewöhnliche Sterbliche mitunter auch machen, um einmal aus ihrem alltäglichen Milieu herauszukommen und sich zu zerstreuen. Der Besuch am englischen Hofe ist eine einfache Visite, die der König seinem Verbündeten nach dessen schwerer Krankheit abstatet, wie es ja auch der deutsche Kaiser gethan hat, und wenn man auch wohl nicht annehmen dürfte, daß nicht allein vom Wetter gesprochen worden sein mag, so würde man andererseits durchaus fehl gehen, wenn man die Reise als einen hochpolitischen Act bezeichnen wollte. Maßgebend neben den erwählten persönlichen Gründen dürfte wohl der Wunsch des Königs von Portugal gewesen sein, die nun bestehenden vorzüglichen Beziehungen durch persönliche Eindrücke noch inniger zu gestalten.

Die Reise des Königs Don Carlos würde also, wenn man nun schon durchaus eine politische Absicht dahinter wittern will, gerade das Gegentheil von dem beweisen, was die Gerüchte ihr untergeschoben, und ein Festerknüpfen der Bande zwischen beiden Ländern dürfte den Zeitpunkt einer Abtrennung der afrikanischen Colonien vom Mutterlande nur noch weiter hinauszuschieben, anstatt sie zu beschleunigen. B. T.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 18. December.

Der Finanz-Ausschuß des Magnatenhauses hat am 16. d., Vormittags um 11 Uhr eine Sitzung gehalten und sich zunächst constituirt, indem Erzbischof Dr. Samassa zum Präsidenten, Baron Josef Rudnyanskij zum Schriftführer und Baron Friedrich Harjanyi zum stellvertretenden Schriftführer gewählt wurden. Von Seite der Regierung war Finanzminister Ladislav Lufacs anwesend; außerdem war der Präsident des Staats-Rechnungshofes Stefan Rakovskij zugegen.

Zur Verhandlung gelangte zunächst der Judenmity-Gesetz-entwurf, welchen der Ausschuß nach den vom Finanzminister

„Weßhalb soll ich denn eine goldene Krone tragen? Ich bin ja keine Königin.“

„D ja, Du bist eine Königin; Onkel Gustav hat es meiner Mama gesagt.“

„Bitte, gnädiges Fräulein, zürnen Sie nicht so sehr“, fiel Freyenegg rasch ein, „ich habe mir allerdings erlaubt, meinen Verwandten von Ihnen zu erzählen, schon weil ich mir die Günst erbitten möchte, dieselben bei Ihnen, meine Damen, einzuführen.“ er verbeugte sich leicht vor Betty und Mila, worauf Fräulein Lang ein paar freundlich einladende Worte erwiderte. „Ich habe in der That“, fuhr Freyenegg fort, „um Fräulein Dombrowski zu charakterisiren, den Ausdruck „königlich“ gebraucht. Wir achteten dabei aber nicht auf unser Trudchen. Hier vor dem Hause fragte nun die Kleine ganz plötzlich, ob da die Königin wohnte, was ich selbstverständlich bejahte. Ich bitte noch einmal, zürnen Sie mir nicht, gnädiges Fräulein, Sie wissen ja, Kinder und Narren reden die Wahrheit. Uebrigens habe ja nicht ich allein von Ihrer Erscheinung den Eindruck des „Königlichen“ erhalten. Herr Gellner hat oft genug . . .“

Freyenegg unterbrach sich, als er bei Gellner eine Bewegung leichter Verlegenheit wahrnahm und das gutmütig ironische Lächeln Wally's bemerkte, und der Blick, den die Beiden austauschten, und daß die Hände der Beiden ineinander lagen.

„Ich glaube, Herr Gellner hat für Lebenszeit sich dem müden Scepter einer anderen Fürstin unterworfen“, rief er, mit frohem Erstaunen aufspringend. „Ja, da sind allerdings Reminiscenzen an frühere Huldigungen nicht am Platze, aber Fräulein Wally gehört zu den Frauen, die zur Königstreue zu erziehen wissen, und die Verwunderung des Schönen, auch wenn sie nicht ihnen gilt, für kein Verbrechen halten.“

Und Freyenegg küßte voll warmer Hochachtung Wally's Hand und gratulirte so herzlich, daß Gellner ihm kräftig die Hand schüttelte.

„Ich hab's ja immer behauptet, Sie sind ein Glückspilz, Gellner, Sie bekommen in Fräulein Wally die Frau, die der liebe Gott eigens

Feuilleton.

Irene Seelen.

Roman von Maria Theresia Mab, preisgekönte Verfasserin von „Unter der Königstanne“ und „Wie es endete“.

(55. Fortsetzung.)

„Du wirst ein geradezu gefährlicher Ehemann sein“, lachte Richard, und die Freunde nahmen neben den Damen Platz.

Da klangen kräftige, energische Schritte auf dem knirschenden Kies des Gartenweges, und neue Gäste, Gustav Freyenegg, ein kleines, reizendes Mädchen von ungefähr fünf Jahren am Arm führend, näherte sich der Gesellschaft. Mila wechselte die Farbe. Sollte Richard mit einem zweiten Zeugen der Katastrophe des Maiabends zusammentreffen, der aller Wahrscheinlichkeit nach nicht bloß leidend dabei betheiligt war, wie die Schwester der schönen Verrätherin? Wie würde sich Thielemann zu Gustav Freyenegg stellen? Ähnlich dachten auch Wally und Gellner, und in begreiflicher Spannung sahen sie den jungen Mann näher kommen. Tante Betty aber erhob sich und schritt in ihrer lebenswürdigen Güte einige Schritte dem Gaste entgegen, hieß ihn willkommen und beugte sich mit lebhaftem Interesse zu dem Kinde, das Freyenegg als seine kleine Nichte vorstellte, die mit ihren Eltern heute Mittag in Wien eingetroffen sei. Die Mutter der Kleinen sei etwas unwohl, darum habe Freyenegg sie von dem kleinen Qualgeist für einige Stunden befreien wollen und bitte um die Erlaubniß, das Kind den Freunden vorstellen zu dürfen, und mit der Vorliebe der meisten Frauen für Kinder beschäftigten sich die drei Damen auch sofort angelegentlich mit dem hübschen, kleinen Geschöpf.

Nach einem secundenlangen Zögern näherte sich Richard dem Gaste. Der Händedruck, den die beiden Männer tauschten, war nicht übermäßig herzlich, aber sie hatten einander doch die Hände gereicht.

Die Freunde Richard's wußten eben nicht, daß nur wenige Tage nach der Flucht Rosa's eine Aussprache zwischen ihm und Freyenegg stattgefunden hatte. Dieser theilte mit ziemlicher Aufrichtigkeit dem jungen Doctor mit, wie er zur Kenntniß des Einverständnisses zwischen dem Russen und Rosa gelangt war. Nur wie intim er selber eine Zeit lang mit Rosa gewesen, fand Freyenegg doch für gut, unerwähnt zu lassen. Er wiederholte, daß er die Absicht gehabt, Richard über die Intreue Rosa's aufzuklären, er habe nur auf eine passende Gelegenheit gemartet. Dieses Zögern aber rechne er sich zur Schuld, und wenn Dr. Thielemann es verlange, so sei er bereit, ihm die übliche Genugthuung zu geben. Der Doctor hatte das allerdings abgelehnt, sein gesundes Urtheil hatte ihn längst die Thorheit des Duells erkennen gelehrt, aber das ehrliche Geständniß Freyenegg's, daß er eine Sühne für notwendig halte, hatte ihn doch sympathisch berührt, und nach der langen Unterhaltung schieden die Männer zwar nicht als Freunde, aber sie waren einander doch viel näher getreten, als bisher. Auch mit Wally hatte Freyenegg schon bei einer zufälligen Begegnung einige Worte gewechselt und so wurde die Stimmung nicht so unbehaglich, wie Mila beim Erblicken Freyenegg's gefürchtet hatte.

Mit seiner gewohnten, höflichen Gewandtheit entschuldigte dieser seinen Ueberfall. Er habe, wie gesagt, Vormittags Verwandte von der Bahn holen müssen, die sich in Wien ansässig zu machen gedächten. Nach Tisch habe das Töchterchen seines Veters gebeten, Onkel Gustav möge mit ihm ausgehen, so daß er nicht umhin gekommen habe, dem Kinde und dessen Mama den Gefallen zu erweisen. Und Freyenegg ironisirte scherzhaft seine Onkelrolle, während er unauffällig und doch unablässig Mila mit den Blicken folgte. Sie hatte zwei Tassen für die letzten Gäste geholt, goß den Kaffee ein und hob das Kind auf einen Sessel. Das hierliche Geschöpfchen lächelte zutraulich zu Mila und sagte zwitschernd wie ein Vögelchen:

„Du hast ja keine Krone auf dem Kopfe?“

Alle lachten und Mila fragte verwundert:

geborenen Aufklärungen im Allgemeinen und auch in den Details unverändert annahm.

Sodann kam der Gesandtenrat über die Verlängerung der Gültigkeit des Gesetzes über das Uebereinkommen mit Kroatien zur Verhandlung.

Dr. Julius Kauz verlangte Aufklärungen über die Thätigkeit der Regnicolardeputation.

Nachdem Finanzminister Lukacs beruhigende Aufklärungen erteilt hatte, nahm der Ausschuss den Gesandtenrat unverändert an.

Schließlich wurden die Schlussrechnungen für das Jahr 1900 verhandelt und angenommen, nachdem Baron Josef Rudnyanskij dem Wunsche Ausdruck gegeben hatte, daß die Regierung bei der Vermehrung des Beamtenpersonals sich auf den notwendigsten Bedarf beschränken möge. — Damit schloß die Sitzung.

Die „Slawische Correspondenz“ erklärt das Gerücht von der Demission des Ministers Rezek als unbegründet.

Zur Kenntniß der Forste soll es gelangt sein, daß zwischen England und Persien ein Geheimvertrag bestehe, nach welchem Persien die Ausübung des Seepolizeidienstes für so lange an England übertrage, bis es vier Kriegsschiffe angeschafft habe und den Dienst dann selbst ausüben vermöge. Zwei Schiffe seien bereits in Belgien käuflich erworben. An diese Nachricht wurden gegenüber dem Londoner Berichterstatter der „Vol Corr.“ seitens einer competenten englischen Persönlichkeit folgende Bemerkungen gemittelt:

Die Stellung Englands im Persischen Meerbusen beruht durchaus nicht auf einem Uebereinkommen, sondern hat sich historisch entwickelt. Die vielen kleinen Stammesfürsten im bezeichneten asiatischen Gebiete, welche in ständiger Fehde mit einander lagen, haben vor langer Zeit diese Gewässer für die Schifffahrt völlig unsicher gemacht. Da sei die englische Regierung eingeschritten und habe erreicht, daß die Stammesfürsten von da ab nicht mehr die See als Kampfplatz wählen sollen. Auf dieser werden die englischen Schiffe fortan Ordnung halten. England soll eben die einzige civilisirte Macht an Ort und Stelle gewesen sein. Die Türkei habe kein Interesse gezeigt, auch keine genügende Macht zur See besessen. Vollends Persien sei damals gar nicht in Frage gekommen. Aus dieser von selbst entstandenen Stellung habe England selbstständig die größten Schnellfahrer wieder einreisen lassen. Die Türkei verhalte sich auch jetzt ganz indifferent. Persien habe allerdings zwei Fahrzeuge in Belgien erworben, dieselben seien aber nur Zollkreuzer und zu schwach, die Ordnung durchgreifend aufrechtzuerhalten. Wüthig falle die alte Rolle England zu, aber von einem geheimen Abkommen mit Persien sei keine Rede.

Es ist Silvela gelungen, das neue Ministerium zu Stande zu bringen und ihm eine gewisse moderne Richtung zu geben, um die öffentliche Meinung nicht gleich vor den Kopf zu stoßen. Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, sprechen sich die Blätter ziemlich wohlwollend aus. Thatsächlich erscheinen die clericalen Elemente der Partei etwas in den Hintergrund gestellt und sind im Cabinet nur durch den Marques de Vadillo vertreten, der aber im Landwirtschaftsministerium wenig Unheil anrichten kann. Die beiden Ministerien, die für die Verhandlungen mit Rom in erster Linie in Betracht kommen, sind das des Auswärtigen und der Justiz, und diese sind gerade mit zwei Persönlichkeiten besetzt worden, die angeblich freieren Anschauungen huldigen. Der Justizminister Dato wird sogar, wie der „Köln. Ztg.“ aus Madrid geschrieben wird, für einen verkappten Socialisten gehalten, und auch der neue Minister des Inneren, Buenaventura Ubarzuja, hat eine demokratische Vorgeschichte. Er war nämlich einst ein glühender Verehrer Castelar's, und trat erst auf dessen Wunsch, als die liberalen Geleise fertig waren, in's monarchische Lager und zu Sagasta über, der ihn für kurze Zeit zum Colonialminister machte. Später schwante er mit den Samajisten nach rechts ab und befindet sich nun mit diesen auf einmal innerhalb der conservativen Partei. Er ist in Cadix als Sohn einer angesehenen Familie geboren, aber in England erzogen worden, weshalb er weniger engherzig sein soll, wie so mancher andere spanische Politiker. Er war auch schon einmal diplomatisch thätig, nämlich als Vertreter der spanischen Republik in Paris, wo er sich noch jetzt gern und häufig aufhält. Am meisten ist man natürlich gespannt darauf, was Maura, der im Parlament so nachdrücklich die „Revolution von oben“ gepredigt hat, im Ministerium des Innern an Verwaltungs-Reformen leisten wird, und daselbe kann man auch über Sanchez Locas im Marineministerium sagen. Er ist, obwohl Civilist, in jeemannlichen Dingen gut beschlagen, wie sein vielbesprochenes Werk „Die spanische Seemacht“ beweist. Von Villaverde im Finanzministerium erwartet man, daß er endlich die bessernde Hand an die Währung und an den Etat legt und letzteren vor einem größeren Ausfall bewahrt.

Der „Herold“ meint: Die Kundgebung der russischen Regierung beansprucht schon wegen des Zeitpunctes ihrer Veröffentlichung Interesse,

für Sie bestimmt haben muß. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie neidisch ich jetzt bin“, sagte Freywegg mit einem Seufzer.

Und als Fräulein Lang scherzend äußerte, daß es wahrscheinlich nur von ihm abhängt, sich in eine ebenso glückliche Lage zu versetzen, drehte Freywegg seinen Schnurrbart und meinte hastig:

„Sie haben leider nicht recht, verehrtes Fräulein; ich fürchte, ich werde auf Trübsand warten müssen, und wenn die so weit ist, wird sie auch finden, daß ich lieber „Enk!“ bleiben soll. Es ist das Beste, ich bereite mich auf diesen Beruf würdig vor.“

„Nun, man darf niemals die Hoffnung aufgeben“, tröstete Fräulein Lang, abnunglos, dessen Bild Gustav Freywegg in der Seele trug, an wen er unausgesetzt in heißer Innigkeit dachte, mit einer Leidenschaft, die er nur mit dem Aufgebote seines ganzen Willens zu zügeln vermochte.

Dr. Thielemann aber empfand die Frage Betty's und die Antwort Freywegg's mit einer Dual, die ihn erbitterte, denn er ahnte nicht bloß, er wußte, auf wen sich alles Hoffen und Wünschen Freywegg's richtete. Um ein anderes Thema anzuschlagen, fragte er, aus welcher Veranlassung Freywegg's Verwandte nach Wien gekommen seien. Darauf berichtete Freywegg, daß sein Cousin Dr. Habel mit seiner Frau und seinem kleinen Töchterchen bis jetzt in einer kleinen Provinzialstadt als Arzt gelebt habe. Eine unerwartete Erbchaft habe es dem Doctor ermöglicht, einen lang gehegten Wunsch zu erfüllen und nach Wien überzusiedeln, ohne die starke Concurrenz in der Großstadt fürchten zu müssen, da er nicht mehr allein auf sein bescheidenes Einkommen angewiesen sei.

Mit echt weiblicher Theilnahme verlangte Fräulein Lang, Näheres über die Erben zu wissen, eine Frage, die Freywegg ganz gelegen zu sein schien, denn mit lüchlichem Vergnügen erzählte er, daß ein Großonkel, auf dessen Vermögen Niemand aus der Verwandtschaft gerechnet, ihn, Freywegg, und seinen Consin Dr. Habel zu Universalerben eingeklagt habe.

„Sie sind also jetzt ein Krösus?“ fragte Betty scherzend.

„Ja, beinahe“, erwiderte Freywegg lächelnd. „Ich habe jetzt so viel Geld, daß ich schon von die Unterbringung zu sorgen anfangen. Eigentlich kam ich her, mich von Ihnen Allen zu meiner Erbchaft beglückwünschen zu lassen — alle meine Verwandten haben mir schon ihre „tiefgefühlten“ Gratulationen ausgesprochen. Und jetzt empfinde ich es mit einem wahren Behagen, in welcher reiner Luft ich hier atme; auf Niemanden von den verehrten Anwesenden hat die Mittheilung, daß ich reich geworden bin, den mindesten Eindruck gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

so dann wegen der besonders energischen Haltung, welche in jener von der russischen Politik gegen die wühlende Arbeit des Comitès auf dem Balkan eingenommen wird. Die Klarheit und die Energie der Sprache des Documents zeigt auf das deutlichste, daß die Regierung hier ein völlig ehrliches, sehr festes Programm hat, von dem sie keinen Buchstaben preisgibt. — „Swjet“ findet, daß das Regierungs-Comitè Niemandem droht. Doch schließe die Lage auf dem Balkan ernste Complicationen nicht aus. Die erste Rolle in dieser Frage geböre historisch und könne keinem gehören, als Rußland. Vorläufig sind diplomatische Schritte gethan. Die Regierung hofft, daß der Sultan die nötigen Mittel zur Unterdrückung der Gewaltthätigkeiten finden wird. Sollte sie sich in dieser Forderung täuschen, würden die Russen, wie ihr Czar sagen: Ar-mee und Flotte werden ihre Pflicht thun! — „Nowosti“ sagt: Weder Rußland, noch Oesterreich-Ungarn wünsche, daß die macedonische Frage zu einem Kriege führe. Beide Mächte sind bemüht, für die orthodoxe Bevölkerung der europäischen Türkei ein normales Leben zu erlangen. Die slavischen Balkanstaaten müssen sich nach der österreichisch-ungarisch-russischen Convention vom Jahre 1897 richten, wenn sie nicht die Verantwortung auf sich nehmen. Dies bezieht sich auch auf die Forste. Rußland und Oesterreich-Ungarn haben mit Warnungen und freundschaftlichem Rathe nicht gefolgt. Die Forste muß in ihrem eigenen Interesse wirksame Maßregeln für die Beseitigung der Unzufriedenheit treffen. — Die „Nowoje Wremja“ ist überzeugt, daß das Regierungs-Comitè in den weitesten Kreisen eine freundliche und in höchstem Maße beruhigende Wirkung haben wird. Obgleich die Lage auf dem Balkan als kritisch anerkannt wird, ist das Blatt der Ansicht, daß, wenn Rußlands Hoffnung auf Vorbeugung gefährlicher Complicationen durch die Forste nicht verwirklicht wird, es zur Erfüllung seiner historischen Mission wirksame Mittel ergreifen wird.

Die Forste richtete an ihre Boten ein längeres, zur Mittheilung an die Großmächte bestimmtes Circular. In demselben heißt es u. A., die Forste habe die Rathschläge bezüglich der europäischen Provinzen erhalten und daher die Maßregeln erlassen. Der Hauptgrund der unruhigen Situation in den betreffenden Provinzen liege jedoch in der Agitation der macedonischen Comitès, welche ihren Sitz in Bulgarien haben. Diese Agitationen müssen unterdrückt werden, damit Ruhe eintrete, welche hauptsächlich durch die Gewalt- und Mordthaten auch gegen Christen gestiftet werde. Die Mittheilung des russischen „Regierungsboten“ und besonders der Hinweis auf das Abkommen mit Oesterreich-Ungarn vom Jahre 1897 hat im Jildzpalais Eindruck gemacht.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Freitag den 19. December l. J., Abends 8 Uhr im Extrazimmer des Hotels „Römischer Kaiser“ (Parterre) stattfindenden Versammlung der Section „Hermannstadt“ S.-K.-B.

Tagesordnung: 1. Antrag betreffend den Bau der Buleau-Gütte. 2. Mittheilungen.

Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathen-Vereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. December.

(Ernennungen.) Durch allerhöchste Entschliessung wurden ernannt: der Budapester Vizepräsident Dr. Julius Böhm als am Neuester Bezirksgericht, der Fünfkirchner Vizepräsident Dr. Eugen Gall am Maros-Bajarebelyer Gerichtshof, der Blajender Vizepräsident Robert Fehrenthel Ritter von Gruschberg am Vizajner Bezirksgericht und der Tordaer Vizepräsident Dr. Franz Dézsi am Tordaer Gerichtshof zu Unterriethen.

(Compassation.) In der Gemeinde Reußen ist die Tagfahrt wegen Zulässigkeit der allgemeinen Compassation vom Hermannstädter l. Gerichtshof für den 12. März 1903 anberaumt worden, worauf die betheiligten Parteien unter Hinweis auf die einschlägige Kundmachung im Anzeigentheile unseres heutigen Blattes besonders aufmerksam gemacht werden.

(Lehrers-Wahl.) Arthur Kelp, bisher erster Lehrer in Weisau, ist zum Lehrer in Schönbrunn gewählt worden.

(Vorlese-Abend des Hermannstädter Ungarischen Casino.) Die Abhaltung des für Freitag den 19. December l. J. angekündigten Vortrages des Herrn Dr. Anton Hermann wird, weil Vorgenannter am jetzigen Erscheinen in unserer Stadt verhindert ist, bis auf Weiteres verschoben. Der Tag, an welchem dieser Vortrag stattfindet, wird seinerzeit auf diesem Wege bekanntgegeben werden.

(Eislaufverein.) Freitag den 19. d. Abendlaufen von 5-8 Uhr.

(Weihnachts-Feier.) Nächsten Sonntag den 21. d. um 4 Uhr Nachmittags findet im Institut der armen Franziskanerinnen die Weihnachts-Feier mit folgendem Programm statt: 1. Laudate Dominum, dreifimmiges Chorlied von Mendelssohn. 2. Das Hirtenmädchen von Lourdes, Schauspiel in 5 Aufzügen von B. R. Weissenhofer. 3. Dank zweier Schwestern im Namen jener armen Stadtmädchen, welchen als Weihnachts-Geschenk warme Winterkleider bescheert wurden. — Zum Eintritt berechtigten die Einladungen der Instituts-Direction, welche bereits verwendet worden sind.

(Vorlesungen über moderne Literatur.) Ueber Björnson'ser Björnson, dessen Werke in die Sprachen der gebildeten Nationen überetzt sind, und dessen siebzigster Geburtstag in diesem Monate auf vielen deutschen Bühnen, unter anderem am 8. December auch in der Hauptstadt des deutschen Reiches am „Berliner Theater“ durch die Aufführung eines seiner Dramen gefeiert wurde, las gestern im Comitèshaus Saale Stadtprobirer August Schuster. Er leitete den in aufsteigender Linie sich immer interessanter gestaltenden Vortrag ein mit dem Hinweise auf den Aufschwung der Kultur in den skandinavischen Ländern, schilderte sodann die Kinder- und Studienzeit Björnson's, sein Wirken als Politiker und Journalist, Schauspieler und Theater-director, sein Bemühen für Volksfreiheit und die Selbstständigkeit Norwegens, in letzterer Beziehung eine Parallele zwischen ihm und Ibsen aufstellend, ging dann zur kritischen Besprechung der dichterischen Fruchtbarkeit des stets nach innerer Wahrheit strebenden großen Norwegers über, beleuchtete in fesselnder Ausführung seine Werke, die drei Dorsgeschichten und Idyllen, die seinen Ruf begründeten und den Unterschied zwischen seiner und Auerbach's Richtung, seine prächtigen Erzählungen und lyrischen Gedichte, sein Auftreten als Volksredner, als Zeitungs-Redacteur und zum Schluß seine Dramen, insbesondere „Sigurd Stenbe“, — „Maria Stuart in Skotland“, — „Sigurd Fousfalar“, — „Redaktoren“, — „Rongen“, — „Leonarda“, — „Geographi und Hirtliche“, — „Der Handschuh“, — „Ueber unsere Kraft“, — „Zwischen den Schlachten“, — „Paul Lange und Tora Parlsberg“ u. m. A., hob den fähigen und kraftvollen Geist, den ausgesprochenen Realismus, den knappen altnordischen Stil, die vollendete Charakterisierungskunst Björnson's hervor und schloß mit allgemeinem Beifall mit einer anregenden Inhaltsangabe des neuesten Björnson'schen Stückes: „Laboremus“.

(Die Christbeseeerungen im Lutherhause) finden an folgenden Tagen statt: 1. Sonntag den 21. d., 6 Uhr Abends, die Beseeerung armer Schulkinder (21 Knaben und 21 Mädchen) in der Johanniskirche. Die Kirchenthür wird dreiviertel 6 Uhr geöffnet. Alle Gemeindeglieder haben Zutritt, vor Allem aber sind die freundlichen Spender eingeladen. 2. Montag den 22. d., 5 Uhr Nachmittags, die Beseeerung der Schulkinderhort-Föglinge (29 Knaben und 30 Mädchen) im Speisesaale des Lutherhauses. Die Mitglieder des löblichen Presbyteriums, sowie die Eltern und Geschwister der Kinder sind dazu eingeladen. 3. Mittwoch den 24. d., 5 Uhr Nachmittags, die Beseeerung der Waisenkinder (29 Knaben und 17 Mädchen) ebenfalls im Speisesaale des Lutherhauses. Die Mitglieder des löblichen Presbyteriums und des löblichen Ausschusses des hiesigen evang. Ortsfrauenvereins, sowie die Anverwandten der Kinder sind dazu eingeladen.

(Weihnachts-Feier) Der „Verein für Christbeseeerung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ hält seine diesjährige Beseeerung Sonntag den 21. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im großen Saale des Gesellschaftshauses ab, wozu die Vereinsmitglieder, sowie die Freunde und Gönner des Vereines höflichst eingeladen werden. Beseeert werden 110 Kinder (60 Mädchen und 50 Knaben). Die Feier wird durch den Gesangsverein „Typographia“ mit einem Weihnachtsliede eröffnet. — Ferner erlaubt sich die Vereinsleitung, bekannt zu geben, daß auch in diesem Jahre vor der Beseeerung einzelne aus der Reihe der zu beseeerenden Kinder, und zwar: Hermine Stenzel (5 1/2 Jahre alt), Etischen Palmagyi (5 Jahre alt) und der 4-jährige Knabe Victor Nürnberg sich bemühen werden, nach bestem Wissen und Können die freundlichen Besucher mit einem kleinen Vortrage zu erfreuen. Nach Schluß der Beseeerung findet die Verlosung des seinerzeit von Kunstschlosser Rudolf Vok dem Vereine gewidmeten Klummentisches statt. Lose à 20 Heller sind beim Vereines-Cassier Schnitwarenhandler W. Daniel (Großer Ring) erhältlich. — Der Eintritt bei der Beseeerung ist für Mitglieder frei, Nichtvereinsmitglieder zahlen 20 Heller, Kinder 10 Heller.

(Spenden.) Dem „Verein für Christbeseeerung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ haben gespendet: Frau Dr. Gundhart 5 Kronen; Conditor Oscar Seiler 3 Schachteln feinstes Dessert-Zeegebäck und Kaufmann Johann Mich. Klein 1 Schachtel feines Zuckerwerk. Für alle diese freundlichen Gaben sagt die Vereinsleitung herzlichsten Dank.

(Beschwerde Hermann Schreff's.) Bei der am 15. d. stattgefundenen Hauptversammlung in dem von der f. Anwaltschaft in Maros-Bajarebely gegen den früheren verantwortlichen Redacteur der „Kronstädter Zeitung“ Hermann Schreff angeklagten Beschwerden wurde der Angeklagte als Verfasser von fünf Artikeln (theils Original-Artikel, theils Abdruck von inländischen Zeitungen), in denen die Ausweitung Cramer's und die Verurtheilungen Korn's behandelt waren, von den Geschworenen wegen Aufreizung gegen eine Nationalität und Verberichtigung von Verurtheilungen schuldig erklärt und vom Gerichtshof zu einem Jahr Staatsgefängniß (mit Einrechnung der zwei-monatigen Untersuchungshaft) und 5000 Kronen Geldstrafe verurtheilt, die auf die Caution der „Kronstädter Zeitung“ sichergestellt werden. Ein Antrag des f. Anwaltes auf Ausweitung wurde abgewiesen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. R. E. Schnell und der Angeklagte meldeten die Nichtigkeitsbeschwerde an die Curie an.

(Die Controle bei der Manipulation und Buchführung in Banken, Creditinstituten, Sparcassen, Genossenschaften und allen öffentlichen Unternehmungen.) Practische Anleitung zur Intendantur und raschen Ermittlung von Defraudationen, bearbeitet von Director Karl Borgés. Die Vorkommnisse der jüngsten Zeit haben die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die dringende Nothwendigkeit einer zuverlässigen und strengen Controle in Geldinstituten gelenkt. Es war daher eine recht zeitgemäße und dankenswerthe Aufgabe, die sich der auf dem Gebiete des administrativen Bankwesens vortrefflich bekannte Verfasser stellte, indem er seine, dem practischen Geschäftsbetriebe angepaßten, mit vielen Formularen versehenen Control-Einrichtungen veröffentlichte, die sehr wohl geeignet sind, Defraudationen in den meisten Fällen zu verhüten, jedenfalls aber um ihre Entdeckung sehr reich herbeizuführen. Wir sind überzeugt, daß dieses praktische Buch sowohl den Verwaltungsräthen, Directoren und Beamten der Geldinstitute, als auch den Capitalisten, der Industrie- und Handelswelt sehr willkommen sein wird.

(Lebensmüde.) Der Budapester 25-jährige Steinmez Franz Schmidt schoß sich am 16. d. Vormittags in seiner Wohnung, Serb-utza Nr. 16, eine Revolverkugel in die rechte Schläfe und wurde schwer verletzt in's Krankenhaus befördert. Das Motiv der That ist Noth in Folge Arbeitslosigkeit.

(Unfälle.) Die Kinder des Budapester Gerbergehilfen Anton Antal, der vierjährige Julius und der fünfjährige Stefan, blieben am 16. d. ohne Aufsicht allein zuhause. Die Knaben scheinen später der Gluth des Ofens nahe gekommen zu sein, denn plötzlich wurde aus der Antal'schen Wohnung Geschrei vernommen und als die Nachbarnleute in das Zimmer drangen, fanden sie die Kleider der Kinder lichterloh brennen. Dank der raschen Hilfe erlitten die Kinder wohl schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen. — In der Nähe der Gemeinde Blajen sind 8 Zigeuner, bei Szafragen ein Fuhrmann erstoren. — Bei Berga stürzte der Erdboden in der Ausdehnung von vier Quadrat-Kilometern ein. Mehrere Häuser sind verschwunden. Die Einwohnerzahl flüchtete. Die Katastrophe wird der Nachbarschaft der Kohlengruben zugeschrieben. — (Baurenfänger.) Der 40-jährige, aus Tarnow gebürtige Fachtwedner Raphael Drillich hat mindestens ein Duzend Mädchen um ihre Ersparnisse beschwindelt, indem er ihnen vorpiegelte, daß er sie heiraten werde. Auf Anzeige des Budapester Stubenmädchens Magdalena Burgerics wurde die Currententzwei des städtigen Betrügers angeordnet. Drillich wird übrigens auch von deutschen Behörden fleißig verfolgt.

(Verstärkung des deutschen Mittelmeerdienstes.) An Ermartung einer zeitweiligen Verkehrssteigerung zwischen Italien und New-York in den ersten Monaten des nächsten Jahres hat die Hamburg-Amerika-Linie sich zu einer Vermehrung ihrer Mittelmeerfahrten entschlossen. Außer den jetzt dort beschäftigten Dampfern Palatia, Phoenicia, Scotia wird der Dampfer Ravenna der Dampfschiffahrt-Gesellschaft für einige Fahrten in diese Linie eingesetzt, ferner ist eine Fahrt der Bulgaria von Neapel nach New-York für Mai nächsten Jahres in Aussicht genommen worden.

(Der blinde Augenarzt.) Es ist ein tragisches Schicksal, wenn ein Mann, der vielen seiner Mitmenschen das Augenlicht erhalten hat, es an seinem Lebensabend selbst unrettbar einbüßt. Das hat einer der bedeutendsten französischen Augenärzte erfahren. Der Pariser „Progès Medical“ schreibt über ihn: Man kann zuweilen vor der Pforte der Akademie der Medicin ein Tandem halten sehen, von dem ein eleganter Herr abpringt und einem hochgewachsenen Greise beim Absteigen hilft. Er führt ihn dann in das Gebäude. Der ehrwürdige Mann ist jener Augenarzt, der noch in seinem hohen Alter von einer Leidenschaft für das Radfahren ergriffen ist und dies Beförderungsmittel wahrnimmt, um den Sitzungen des vornehmsten Ärztevereines seines Vaterlandes beizuwohnen.

(Ein geheimnißvoller Bandit.) Man berichtet aus Palermo: Während die Jagd auf Barzalona weitergeht, hat sich die öffentliche Aufmerksamkeit einem anderen sizilianischen Banditen zugewendet, der älter als Barzalona, aber ebenso unauffindbar, wie er ist. Dieser „Doyen des Bursches“ heißt Candino. Er ist ein Delhändler, der wegen eines Raubeactes verurtheilt worden war und darauf in den

Buch gibt hat er m'schreibung theilnimmt der Arbeit de Grazia Berjon, u und seine Candino i auf's Wort unsichtbar auch mit die — Dr

meldet ma Wanda b erzielt für eine Brod wiegt, 700 Francs, zusammen Drouot u aufgebote

veröffentl den Mona worden für 22 auf Pa und 25 in beinahe zu

Père Lach Führung de Eward in Zeichen v vor einem jünger ist und konnte rietzen sic Bei der M forme Kri ein. Die anvertraut.

Mu, da Nachbarn es sich über ei machten sch man die en das einige chnischer D ausgegraben über mehre gangen hat drei; einem den Kopf a funden wur Todesfall v schändlich v greiffe, er die Toten k habe er mit Es kostete d das ihn luy

(Gerichte.) Schwurgeric 26. April l werden vor der complic Nummern a mehre Gei handlung an Geschwornen

(Im Lande b Wagnis in sich Gerad P in Connecticut Mann, der g ist, — denn a seiner zwölf G im Alter v Seine ersten theilen sich a

(Fall hatte st gegen Thiere

Sz. 7229/ P.

A nag hogy Szeben hatarának á feletti tárg kérelme foly

1903. évi n 9 órákor a Ezen tá azon megjeg meg nem j fognak tekín

Kelt Nag 1902. év

Dr. Ke

Ein Privatier

sucht Beschäftigung für einige Stunden des Tages.
Gef. Anträge sind zu richten unter „K. O. 13“
poste restante Nagyszeben. [1144] 3-3

E. Jemm's

diätetisches Mittel gegen Husten u. Heiserkeit

Zugelassen durch Statthalterbeschluss 19. 4. 02.
Z. 75066. 1069) 7-30
Preis pro Packet 50 Heller.
Zu haben in Hermannstadt: Apotheke „Zum Löwen“ des August Teutsch; Grosser Ring Nr. 17; Apotheke „Zum schwarzen Bären“ des Gottlieb Heinrich, Kleiner Ring; Apotheke des E. Rumler, Saggasse; Schässburg: Apotheke des A. W. Lingner.

Original-H-Stollen

Stets scharf! Krönentritt unmöglich!

Warnung!
Die Vorzüge der H-Stollen sind bedingt durch eine ganz besondere Stahllart, die nur wir verwenden. — Um sich vor Schaden zu schützen, weise man daher jede Nachahmung zurück und verlange beim Einkauf ausdrücklich unsere altbewährten Original-H-Stollen mit der Fabrik-Marke!

Leonhardt & Co

Berlin-Schöneberg
General-Vertreter für Oesterreich-Ungarn
Kasza & Breuer, Budapest VI.

Anzeiger für Delicatessen und andere Saison-Artikel

der Firma
Franz Jahn Söhne,
Reisnergasse 2. Kleiner Ring 31.
! Frische Fische!
Waller und Karpfen.
Als Weihnachts-Geschenk Jedermann sehr willkommen
Hyacinthen-Zwiebeln
edle importierte Holländische aus Haarlem.
Tulpen, einfache und gefüllte, Narzissen, Tazetten, Crocus, Ranunkeln.
Frischer Caviar.
Lebende Goldfische, Bücklinge, geräuchert, Neue Prima-Salami, echt Braunschweiger Mett-Würste, Leber- und Trüffel-Leber-Würste, Strassburger Gänseleber-Pastete im Aufschnitt,
„Echt Werschetzer Most-Senf“ scharf und süß. 10 Deka 10 Kt.
Estragon-Senf, Krenser-Senf, offen, in Gläsern und Glasen.
Ruster Ausbruch Liter 1 fl.,
Muscat-Lunel, Malaga-Sekt, Somorodner Wein, Rhein-Wein,
Feine Tischweine per Liter 36 und 40 Kt.,
fl. Rothwein per Liter 45 Kt.,
feinste Rums
in 6 Sorten,
feinste russische und chinesische Thees.
Aufträge von auswärts werden sorgfältig und prompt per Nachnahme effectuirt. [960] 6

Kauft nur beim Fachmann!

Billigste Einkaufsquelle für die Weihnachts-Saison
in
Gold-, Silber- und Juwelenwaaren
bei
J. Morawetz, Juwelier und Graveur,
Hermannstadt, Heltauergasse 14. [1142] 3-5

Christbaum-Schmuck

in größter Auswahl billigst bei
Victor Jauernig,
Specerei-, Colonial- und Wein-Handlung,
Hermannstadt, Mühlgasse 11.
Ebenso empfehle für Weihnachten meine bekannt guten Flaschenweine: [1141] 2-3
Weisswein per Liter 34, 40 und 45 Kr.
Rothwein „ „ „ 60 „



Punsch-Essenzen.

Ananas-Punsch aus Ananasfrüchten,
Russisch-Punsch aus Batavia-Arrac,
Bordeaux-Punsch aus Bordeaux-Rothwein,
Englisch-Punsch aus englischem Rum,
Vanille-Punsch. [1164] 1-3

Rum und Thee,

directer Import, sehr empfohlen, gute Marke, Cuba-Rum 3 Kronen per Liter, so auch erlaube ich mir auf meine Separat-Abtheilung für

Christbaum-Schmuck

ganz besonders aufmerksam zu machen.

Ludwig Fuchs.

Elektrische Schafwollweberei und -Spinnerei

Andreas Stampf & Sohn

empfehlen ihre [1152] 2-3
reinwollenen Laufsteppiche u. feinen Flanell-Decken
als
passendstes Weihnachts-Geschenk.
Niederlagen: Modewaarengeschäft Schwab, Grosser Ring, — Möbel-Niederlage C. W. Kessler, Heltauergasse, und bei den Erzeugern Rosmaringasse Nr. 9.

Billigste Einkaufsquelle!

Hiermit bringe ich einem p. t. Publicum höflichst zur Kenntniß, daß ich am hiesigen Platze
Grosser Ring Nr. 1 (vis-à-vis der Firma Misselbacher) eine
Leder-Niederlage
aller Gattungen in- und ausländischer Leder-Sorten errichtet habe.
Sohlen, sowie sämtliche feine Oberleder, Spintzen und Schuh-Zugehörige sind stets lagernd.
Auch sind dajelbst empfehlenswerthe Neuheiten von practischen Conservirungs-Mitteln für jedes Schuhwerk stets zu haben.
Indem ich mich in Bedarfsfällen ergebenst empfehle, zeichne hochachtungsvoll
Johann Fleischer,
Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 1.
[1149] 2-5

Zu den Weihnachts-Feiertagen!

empfehle einem p. t. Publicum meine letztgekauften hochfeinen
Riesling-Weine
aus den Kellereien des Herrn Grafen Ludwig Dagsfeld zum äusserst billigen Preise von 80 Heller per Liter. Ferner empfehle ich einen vorzüglichen ungarischen
Schiller-Tischwein
zum Preise von 60 Heller per Liter. Von Riesling bin ich in der Lage, circa 150 Hektoliter auch sackweise abzugeben und mache zum Schluß noch auf hochgradigen, feinen
Trebern- und Lagerbranntwein
zu billigen Preisen aufmerksam.
Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll
Josef Platz, Weinhaus,
Ecke der Kempel- und Rosmaringasse.
[1160] 1-3

Importirter echter Jamaica-Rum

von Morgan Brothers, London, sowie
viele Gattungen inländische Rums,
hochfeine Liqueure in mehr als 50 Sorten,
echter Cognac von Czuba Durozier und R. Marty & Comp.,
echter alter reiner Slivovitz,
echter Lager- und Trebern-Branntwein
in vorzüglichsten Qualitäten preiswürdig zu haben in der
Liqueur-Fabrik des
Heinrich Rieger,
7 Elisabethgasse Nr. 7. [1155] 1-5
Nach auswärts Muster und Preislisten gratis und franco.

Reiche Auswahl in allen Sorten

Zucker-, Chocolate-, Glas- und anderen
Christbaum-Behängen
zu äusserst billigen Preisen.



Lameta

(Käden zum Verzieren der Christbäume, in Gold, Silber etc. etc.)
Rausch- und Schaum-Gold,
Christbaum-Schnee und -Glitter.

Weihnachts-Ausstellung

bei
Franz Jahn Söhne,
Hermannstadt, Reisnergasse Nr. 2 und Kleiner Ring Nr. 31.
Ganz besonders laden wir ein zur Besichtigung unserer „Neuheiten“ von
Christbaum-Decorationen.

Christbaum-Bäckereien

in vielen Sorten,
Attrapen
und sonstige
Jug-Sachen
für den
Weihnachts- u. Sylvester-Abend.

Fliegende Christengel,

Krachmandeln, Feigen,
Datteln, Nüsse,
Malaga-Trauben,
Batoull-Weihnachts-Äpfel.